Anrede

an

die Zöglinge

des

Flemming'schen Blinden-Instituts,

bei einem

zur Vorfeier

des

Königlichen Jubelfestes

für sie

veranstalteten Mahle, —

von

J. N. Bischoff.

Dresden, den 19. September 1818.

Gedruckt bei Carl Gottlob Gärtner.

Hist. Saxon.
G.
292, 6

166
Hist. Sax G. Fasc. 247. No. 1.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id380085747/1

Evangelium Johannis Cap. 9.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id380085747/2

Geliebte Kinder!

Seit eurem Eintritt ins Leben umgaben euch liebende Eltern und andre freundliche Menschen, die mit verdoppelter Sorgfalt euch vor Unfall bewahrten, für Nahrung, Kleidung und Obdach sorgten. — Ach! — ihr **sahet** sie nicht die zärtlichen, theilnehmenden Blicke, die schützenden, helfenden Hände; aber ihr **hörtet** die freundlich-tröstende Stimme der Liebe, ihr **fühltet** die wohlthätig-helfende Berührung, ihr **schmecktet** die stärkende Nahrung, die euch die Mutter mit thränenschweren Augen reichte. Denn es war nun einmal im Rathe der ewigen Weisheit beschlossen, daß ihr nicht von Angesicht zu Angesicht schauen solltet die Quelle des Lichts; daß gleichsam aus einer dunkeln Fabelwelt euch umwehen sollten die Balsamdüfte des Früh-

lings, das Stillleben der Pflanzen, das tausendgestaltige Thierreich. — Ihr tappet als Schlafwandler mitten unter den Wachenden; die wechselnden Gestirne des Tages und der Nacht, die glänzenden Heere des Himmels, die Blitze aus dunkeln Wetterwolken, des Stromes Silberblick, des Regenbogens Pracht, erfreuen und schrecken euch nicht! — Vergebens suchen wir die Gefühle eures Herzens, die Gedanken eurer Seele aus euren Augen zu lesen! — Eine undurchdringliche Decke verschleiert diesen Spiegel des menschlichen Geistes! —

Doch — was die Natur euch von der einen Seite versagte, das suchte sie auf der andern freundlich zu vergüten. — Wie lebendig ist nicht das körperliche Gefühl des Blinden! — Wie zart und innig empfindet seine Wange den Kuß der Mutter, das Streicheln der Freundes-Hand! — Durch Betasten lernt er die Oberflächen der Körper, die Gestalten seiner Geliebten kennen, das Schöne vom Häßlichen unterscheiden. — Wie die Schnecke an den Fühlhörnern, trägt der Blinde an den Fingerspitzen die Augen, und lernt durch sie schreiben und lesen! —

Ein dem Sehenden unbemerkbarer Luftstoß entdeckt dem Blinden die nächsten Umgebungen, leitet seine Schritte, daß sie nicht straucheln. — Täglich wandern in Paris 12 blinde Virtuosen, einander an kleinen Stäben leitend, aus dem Quinze-Vingts, ihrem Erziehungshause, nach dem Palais Royal, dort ihren Unterhalt zu verdienen. —

Nächst dem Gefühle beweisen sich auch des Blinden scharfer Geruch und Geschmack als wohlthätige Stellvertreter des Gesichts. — Ihn erquickt der Duft des Veilchens, was der Sehende unterm Moose nicht ahnet; er unterscheidet weit bestimmter den Geschmack der gesunden und ungesunden Speisen und Getränke, die angenehmen und widrigen Ausdünstungen der Atmosphäre, der Thier- und Pflanzen-Welt; — die Nase dient ihm daher oft als treue Führerin auf seinem dunkeln Pfade! —

Aber vor Allem, geliebte Kinder! preiset euren Schöpfer für das herrliche Geschenk des Gehörs! — Durch den Schneckengang des Ohrs krümmt sich der tausendarmige Strom der Töne zum Steigbügel; von seinen Wellen berührt, erschüttert der Hammer das Trommelfell, daß sie, als be-

lebendes, belehrendes, erquickendes Echo — im Innersten eurer Seelen wiederhallen. —

Wenn das Rollen des Donners, das Heulen des Sturms, das Toben der Wellen, euch zittern macht; so beruhigt und erfreut euch dagegen das Morgenlied der Vögel, das Säuseln des Zephyrs, die geschwätzige Mühle, das Blöken der Lämmer! — Glockenton und Orgelklang wecken euch zu frommer Andacht, und auf den Flügeln festlicher Harmonie, auf den Zauber-Akkorden süßer Melodieen, schwebt Entzücken in eure jugendlichen Seelen, und reizt sie zur Nachahmung, — wie Dülon, die Kirchgeßner, Conradi und andre blinde Tonkünstler beweisen.

O, meine Geliebten! — danket Gott und preiset seine Güte für das unaussprechlich reiche Geschenk des Gehörs! — Denn lastet gleich tiefe Nacht auf euren Augen, und entzieht euch den reizenden Genuß der schönen Natur; so erspart sie euch dagegen auch manches Bild des Jammers und Elends, manche der Sittlichkeit gefährliche Erfahrung! — Ist euch gleich das bunte Farbenspiel der schönen Körperwelt hinter einem Isisschleier verborgen; so ward euch mit dem Gehör die mensch-

liche Sprache, mit ihr, der Schlüssel zur Geisterwelt, zum Gebiete der Wahrheit und Sittlichkeit, zur Wunderquelle des Glaubens, der Liebe und Hoffnung, verliehen! —

Die Körperwelt mit ihrer tausendfachen Pracht und Herrlichkeit ist beschränkt und vergänglich; das Reich der Geister, unendlich und ewig! Die Sehenden haben hier keinen Vorzug vor euch! — Gott ist ein Geist — die Seelen der Menschen sind auch Geister, die nur das innere Auge des Verstandes, — welches auch euch leuchtet, — — entdecken und im Glauben erfassen kann. —

Einst, Geliebte, naht ein Tag, wo die Schuppen von euren — und unser Aller — Augen fallen, um Millionen Welten und Geister und ihren ewigen Vater und Schöpfer nebst seinen weisen, gütigen Rathschlüssen von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

Ach, wie unendlich schwerer ist es, dem Taubstummen die dunkle Kammer seines Herzens zu erleuchten, sein Gemüth für sittliche Güte, Schönheit und Geistesgröße, für Recht und Tugend zu erwärmen! — Der Spiegel seines Auges, das Zauberspiel der sichtbaren Natur, zeigt ihm nur verworrene, flüchtige Bilder; sie sind ihm ein Räthsel,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id380085747/7

dessen Deutung er oft vergebens sucht. Denn ihm mangelt der lebendige Schlüssel zu ihrer Enträthselung, welchen der todte Buchstabe, die Gebärden- und Finger-Sprache, nur höchst unvollkommen vertritt. Daher gewinnt auch bei dem Taubstummen nur gar zu leicht das Thier mit seinen an der Erde klebenden Trieben und Leidenschaften, — Jähzorn, Rachsucht, Neid, Habsucht u. s. w. die Oberhand. Der Taubstumme ist gewöhnlich heftig, unmäßig in Freude und Traurigkeit, mißtrauisch und ungesellig. Man frage nur die würdigen Menschenfreunde, Abbé l'Epée, Sicard, Eschke, Heinicke und andre treffliche Erzieher der Taubstummen, welche oft unbelohnte Sorgen und Anstrengungen ihnen die Bildung ihrer Zöglinge gekostet habe!

Dagegen schmücken den Blinden in der Regel die sanftern Gefühle des Herzens: Freundschaft, Dankbarkeit, Mitleiden, Bescheidenheit. Er ist besonnen, geduldig und mäßig in Glück und Unglück.

Doch ich eile zum Hauptzweck unsres heutigen Beisammenseyns:

Der im vorigen Jahre entschlafene Freund der Blinden, D. Flemming, errichtete die Bildungs-

anstalt, wo ihr euch jetzt befindet; seine Wittwe ward eure zweite Mutter; — ein erfahrner, menschenfreundlicher Mann, D. Steckling, steht ihr in ihrem schweren Unternehmen bei.

Eure Erziehung ist auf zwei Hauptpunkte gerichtet.

1. Ihr sollt in Gesellschaft mit euren Unglücksgenossen bis zum reifern Alter gewartet, verpflegt und vor Unfall bewahrt, auch gewöhnt werden, künftig, so viel möglich, fremden Beistandes zu entbehren. — Vielleicht liegen auch in Manchem von euch Keime der Sehkraft, welche durch die Kunst erfahrner Aerzte belebt, verstärkt und zur Reife gebracht werden können. — Diesen Zweck werden eure Pfleger sorgfältig in Acht nehmen.

Aber eben so wichtig ist

der 2te Punkt:

Durch das Geschenk der menschlichen Sprache soll euer Herz eröffnet werden für Religion und Tugend, soll euer Geist erfüllt werden mit richtigen Begriffen von eurer Menschenwürde und den damit verbundenen

Pflichten gegen Gott, gegen eure Mitmenschen, und gegen euch selbst.

Kurz, ihr sollt christlich-fromme, humangebildete Menschen werden. — Die Keime der in euch schlummernden Anlagen sollen zu dem Ende geweckt und zur Reife befördert werden.

Aber ihr sollt auch mit der Zeit **selbständig**, d. i. nützliche und ehrliebende Bürger eures Vaterlandes werden, welche **nach ihren Kräften** zum allgemeinen Wohl beitragen helfen, und nicht träge Bürden des Staats bleiben wollen. Eure **lebenden** Mitbürger haben tausend Pflichten und Lasten, die ihr nicht leisten, nicht tragen könnt. — **Was ihr nicht vermöget**, werden Menschenfreunde für euch leisten.

Ihr müßt also nützliche, euren Kräften angemessene **Beschäftigungen** lernen, wodurch ihr, auch euch selbst überlassen, euer Brod verdienen könnt. Ach! vielleicht schlummert in Manchem von euch eine seltene geistige Kraft, ein hohes Talent, die nur einer leisen Anregung bedürfen, um in

heiliger Flamme empor zu lodern, damit Licht ausgehe von der Finsterniß! —

Oft übertrafen schon Blinde die Sehenden an tiefer Denkkraft und Scharfsinn im Urtheilen, an Zartheit und inniger Beredtsamkeit in rührender und ergreifender Darstellung ihrer Gedanken und Gefühle, an hohem Künstlertalent in Musik und Dichtkunst! — Oft schon bestimmten Blinde den Weltkörpern, die sie nur vom Hörensagen kannten, ihre Bahnen auf das Genaueste; — denn der Anblick der Außenwelt stört nicht ihr Nachdenken, und ihr Geist erstarkt in ruhiger Beschauung seiner selbst! —

Darum, liebe Kindlein, betet, hoffet, arbeitet! — seyd gehorsam, seyd dankbar eurer mütterlichen Freundin, eurem väterlichen Lehrer! — Diese haben sich an ein schweres Geschäft gewagt, wozu Engelsgeduld, nebst inniger Theilnahme und Unterstützung ächter Menschenfreunde gehört. —

Gott schenkte euch das Glück, unter dem erhabenen Schutze eines weisen und gerechten Königs zu stehen, der alle seine Unterthanen wie ein Vater liebt, der auch euch zu den Seinen zählt, euch nicht

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id380085747/11

verlassen, noch versäumen wird! — Ihr gehört zum guten Sachsenvolke, das auch seine blinden Mitbürger gern erquickt und ihrem Mangel abhilft. —

Morgen feiern alle treue Sachsen das Gedächtniß der 50jährigen Regierung ihres allgeliebten Königs! — Ein seltnes Fest, was wenige Fürsten erleben — und noch seltner mit dem wahren und herzlichen Hochgefühl der dankbaren Freude, mit der kindlichen Erinnerung an ächte Regententugenden des Jubelvaters, an zahllose Wohlthaten, die eine so lange Regierung über Land und Volk verbreitete, — begangen wird, begangen werden kann, mit welchen Sachsen seines FRIEDRICH AUGUST Jubelfest begeht. Denn dieser Edle ging als Jüngling, als Mann und Greis, ohne nur je zu wanken, seinem treuen Sachsenvolke mit dem Beispiele anspruchloser Frömmigkeit, redlicher Pflichterfüllung, fester Gerechtigkeit, unermüdeter Geduld, dankbaren Vertrauens und freudiger Zuversicht auf Gott, — in Glück und Unglück — muthig voran. — Er war und blieb ein Mann nach dem Herzen Gottes — Ein Fürst, wie Ihn der Ewige zum Segen, zum Heilande dem Volke giebt, das er liebt und erhalten will in allen Nöthen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id380085747/12

Drum darf an diesem hohen Jubelfeste kein Guter traurig und einsam stehen im alten Sachsenlande; — darum sollen Seele und Leib, Kirchen und Häuser, rein und festlich geschmückt seyn und wiederhallen von Dank und Jubel, von Glocken und Orgeln, von Harfen und Flöten und Lobgesängen — die Fußtritte des Herbstes triefen von Segen, Frühlingslüftchen säuseln unterm Glanz der Sterne! — Ununterbrochen vom Mißton der Klage, der thierischen Leidenschaft, wogt von Gebirg zu Gebirg, von Herz zu Herz, die Flamme der Liebe, von einer Grenze zur andern die Himmelstochter Harmonie! —

Darum sollt auch ihr, geliebte Kinder, mit uns diesen Tag voll Dank und freudiger Hoffnung feiern! Darum seyd auch ihr heute mit neuen Kleidern geschmückt, zu Gesang und Saitenspiel aufgefordert! — Darum hat euch ein Kreis guter Mitbürger zu einem fröhlichen Mahle geladen! — Eure mütterliche Pflegerin, eure treuen Lehrer sind in eurer Mitte! — —

Allmächtiger Weltenmeister! blicke segnend auch auf uns und diese deine guten Kinder nieder! laß auch diese frohe Stunde dankbarer Erinnerung an

die Wohlthaten, welche du durch deinen Gesalbten in einem so langen und verhängnißschweren Zeitraume über Volk und Land herabsandtest! — laß sie ein glückliches Vorzeichen fröhlicher Zukunft für Ihn und uns Alle seyn! — Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Sachsen und ihrem Königshause Heil, und dem Könige Wohlgefallen! Amen.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id380085747/15

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id380085747/16